

We Weiterbildungstag der BKSE: Jung und erwachsen - Sozialarbeit mit jungen Erwachsenen

Junge, sozialhilfebeziehende Erwachsene ohne Ausbildung – eine sozialpolitische Einordnung

Dr. Yann Bochsler (FHNW, Hochschule für Soziale Arbeit)

13. November 2024, Bern

Gliederung

1. Ausgangslage
2. Junge Erwachsene in der Sozialhilfe: Ein ambivalenter Kontext
3. Theorie und Methoden
4. Ergebnisse
5. Diskussion

Ausgangslage

- Wirtschaftskrise 2008: Prekarisierung der Jugend in Europa (NEETs)
- Kurswechsel in den Kantonen: Einführung der Strategie „education first“, bei der die berufliche Ausbildung oberste Priorität hat.
- Sozialhilfepraxis: Mehr junge Menschen in mehrfachkomplexen Lebenssituationen und verzögerte „school to work“- Übergänge
- Sozialpolitik: Verhindern, dass junge Menschen ohne Ausbildungsprojekt bleiben und Sozialhilfe beziehen.
- Bund und EDK: Mindestens 95 % der 18- bis 25-Jährigen sollen einen Abschluss auf Sekundarstufe II erreichen.

Junge NEETs in der Sozialhilfe: ein ambivalenter Kontext

- Das doppelte Mandat der Sozialhilfe: Existenzsicherung und berufliche und soziale Integration fördern.
- Die SKOS-Richtlinien ermöglichen eine Harmonisierung – die Umsetzung in den Kantonen und Gemeinden bleibt heterogen.
- Ein ambivalenter Kontext für 18- bis 25-jährige Menschen:
 - 1) Existenzminimum ist tiefer
 - 2) Junge Menschen werden tendenziell schneller sanktioniert
 - 3) Die jungen Menschen waren aus gesellschaftlicher Sicht noch nicht «produktiv» und stellen ein sozioökonomisches „Risiko“ dar.

Meine Forschungsziele

- Analyse der sozialpolitischen Diskurse, die sich an ausbildungslose junge Erwachsene in der Sozialhilfe richten (YAS)
 - Die moralischen Dimensionen einer Sozialpolitik, die sich an vulnerable junge Menschen richtet, besser verstehen
- Diskurse verfolgen unterschiedliche Legitimierungsstrategien!

Theorie und Methoden

- Die Aktivierungslogik basiert auf einer Moralvorstellung, die die Arbeitsethik und die Eigenverantwortung von Armutsbetroffenen ins Zentrum stellt (Hansen 2019).
- Vergleich der Kantone Basel-Stadt und Genf
- Qualitatives Vorgehen mit Mehrebenenzugang
 - 1) Kantonale Dokumente aus den Verwaltungen
 - 2) Interviews mit Fachpersonen (mit und ohne Leitungsfunktion) und jungen Erwachsenen
 - 3) Ziel: Wie wird die aktuelle sozialpolitische Ausrichtung legitimiert?

Beispiele für Narrative I

1) *Der Sozialhilfebezug ist für YAS (junge Erwachsene) von Natur aus schädlich*

„Wenn ein/e YAS zu lange in der Sozialhilfe bleibt, entwickelt sich eine Art Abhängigkeit, aus der sie nicht mehr herauskommen“ (Sozialhilfe, Basel).

„Seien wir ehrlich, dieses reduzierte Existenzminimum ist eine Überlebensleistung. Es erlaubt kein anständiges Leben. Wir wollen nicht, dass sie sich in der Sozialhilfe einrichten“ (Sozialhilfe, Genf).

Beispiele für Narrative II

2) Sozialhilfe zu beziehen ist demütigend und sollte demütigend sein

„Sie haben keine Scham mehr. [...] Die Eltern beziehen ebenfalls Sozialhilfe. Sie kennen nichts anderes, und die Diskussion mit den Eltern hilft nicht.“

(Fachperson, Genf)

„Die Eltern waren bereits Sozialhilfebezüger, und es gibt so einen Mechanismus, bei dem sich die Jugendlichen sagen: ‚Ich habe bereits dieses Netz, das mich unterstützt.‘“ (Fachperson, Basel)

„Ich fühle mich nicht wohl mit Sozialhilfe. Andere Menschen arbeiten für mich; das fühlt sich nicht gut an.“ (junger Erwachsener aus Basel)

„Für mich ist es nur eine Unterstützung, bis ich eine Ausbildung finde. [...] Auf jeden Fall ist es demütigend, hier zu sein.“ (junger Erwachsener aus Genf)

Weitere Ergebnisse

- 1) Die Angst, zu viel Unterstützung zu geben und damit «Sozialhilfeabhängigkeit» zu fördern, ist auf allen Ebenen präsent.
- 2) Die «education first» - Aktivierung verstärkt paternalistische und ökonomische Selektivitätsdiskurse innerhalb der Sozialhilfe.
- 3) Es gibt einen Definitionskampf zwischen verschiedenen Institutionen und professionellen Identitäten (Sozialarbeiterinnen, Jobcoaches, Fachkräfte für soziale und berufliche Eingliederung, Sozialpädagog:innen).
- 4) Vergleich BS und GE: Mehr Diskursvielfalt in GE als in BS und Stiftungen/Vereine beeinflussen Sozialpolitik direkt über «Accroche»

Soziale Integration vs. Berufliche Integration

„Es war wichtig, dass es sich nicht um eine Art von Sozialangebot handelt. Das Ziel muss immer die berufliche Integration sein.“ (Fachperson, Integrationsprogramm, Basel)

„Was ich über das Hospice Général sagen kann, nachdem ich seine Entwicklung genau verfolgt habe, ist, dass sie sehr sozial sind [...] Aber wenn man beginnt, die Verwaltungsgrenzen abzubauen, denke ich, dass man viel mehr erreichen kann.“ (Arbeitsamt, Genf)

„Der Job-Coach hat eine andere Haltung als ein Eingliederungsberater. Der Eingliederungsberater ist die Person, die im Mittelpunkt steht [...] Der Job-Coach hat eine andere Funktion. Im Mittelpunkt steht das Unternehmen, und die Person muss sich an das Unternehmen anpassen.“ (Berufsbildungsamt, Genf)

Diskussionspunkte für Sozialpolitik und Praxis

- Eine ökonomisch und/oder paternalistische Aktivierungslogik setzt auf Eigenverantwortung und trägt dazu bei, strukturelle Ursachen von sozialem Ausschluss/Armut bei jungen Menschen unsichtbar zu machen.
- Wie kann man jungen Menschen helfen und sie unterstützen, wenn diese Hilfe nicht als Unterstützung wahrgenommen wird? → Problematik des Nichtbezugs.
- Soziale Integration vs. Berufliche Integration? → «Gesellschaftliche Teilhabe fördern» gemäss SKOS-Grundlagenpapier 2023
- Vorschlag: Sozialhilfeleistungen und Beratung/Coaching für die berufliche Integration sollten als Recht konzipiert werden (nicht als Pflicht).